

Hablik-Malerei hinter Farbschichten im Itzehoer Ständesaal vermutet

Von [Andreas Olbertz](#) | 08.03.2024, 19:00 Uhr



Der Ständesaal in Itzehoes Historischem Rathaus: Links und rechts der Statue von Kaiser Karl sollen eigentlich Gedenktafeln aufgehängt werden. Was so einfach klingt, entwickelt sich zum Problem. Foto: Andreas Olbertz

Seit Jahren sollen im Itzehoer Ständesaal zwei Gedenktafeln aufgehängt werden. Aber es gibt statische Probleme und Bedenken des Denkmalschutzes. Das Projekt droht zu scheitern.

Die Geschichte wird langsam zur Posse: 70 Jahre Grundgesetz – das wollten die Mitglieder der Itzehoer Ratsversammlung gewürdigt wissen. Einstimmig fällten sie bereits 2019 den Beschluss, eine Gedenktafel erstellen zu lassen. Auf der Tafel sollen auch auf Mauerfall und Wiedervereinigung sowie die Einführung der Demokratie hingewiesen werden. Die Tafel gibt es inzwischen. Der Itzehoer Künstler Manuel Zint hatte sich in einem Wettbewerb durchgesetzt.

Es hatte sich schon vor geraumer Zeit angedeutet, dass es mit der Aufhängung problematisch werden könne. Bauamtsleiter Reiner Kuhr hatte bereits auf statische Probleme hingewiesen. Die Tafel von Zint wiegt 30 Kilogramm, eine schon ältere Gedenktafel zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, die ebenfalls wieder aufgehängt werden soll, ist noch schwerer. Die Mauern des Ständesaals sind aber nur aus Sandstein.

Einzelne Farbschichten im Itzehoer Ständesaal mit Suchschnitten freilegen

Bei der jüngsten Sitzung des Hauptausschusses kam das Thema mal wieder zur Sprache. „Es kann doch nicht sein, dass wir die Tafel herstellen lassen und sie dann im Keller verstaubt“, ärgerte sich Vorsitzender Ralph Busch (CDU). Doch genau danach sieht es im Moment aus. Denn das Gebäudemanagement empfiehlt, die Hängung „nicht weiterzuverfolgen“.

Hablik Malerei im Ständesaal freilegen?

„Es gibt Vermutungen, dass sich hier Wenzel Hablik künstlerisch betätigt hat“, begründete Bürgermeister Ralf Hoppe die Empfehlung. „Wäre es nicht schön, die freizulegen?“, fragte daraufhin Kirsten Lutz (Dafi). Karl Heinz Zander (Grüne) meinte gar, das sei „sensationell“.

Hoppe trat etwas auf die Euphoriebremse. Das würde über Monate den Saal blockieren und Kapazitäten binden. Der Verwaltungs-Chef fragte:

„Wollen wir das zur jetzigen Zeit wirklich?“

Ralf Hoppe

Bürgermeister

In der Sitzung war die Rede davon, dass der Hinweis auf Wenzel Hablik von der Denkmalschützerin des Kreises, Beate von Malottky, gekommen sei. Doch die will davon auf Nachfrage der Redaktion nichts wissen. Sie habe lediglich empfohlen, von einem Restaurator sogenannte „Suchschnitte“ machen zu lassen. „Die Erfahrung lehrt einfach, dass bei Sanierungen in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren vieles einfach weiß oder grau weggestrichen wurde. Die Chance ist deshalb groß, unter der Farbe andere Raumfassungen zu finden“, erläutert die Fachfrau. Bei Veränderungen müsse deshalb ausgeschlossen werden, dass „wertvolle Raumfassungen“ zerstört werden.



Die Lärmschutzwände an der Stirnwand des Saals müssten für die Aufhängung der Gedenktafeln entfernt werden. Das würde die Akustik im Saal beeinträchtigen. Foto: Andreas Olbertz

In der Sitzungsvorlage des Rathauses, heißt es aber ausdrücklich, dass bei Suchschnitten „sehr wahrscheinlich eine Ausmalung von Wenzel Hablik von 1925 gefunden“ werde. Von wem stammt denn diese Vermutung? Stadtsprecher Björn Dethlefs liefert die Antwort: dem neuen Leiter des Itzehoer Hablik-Museums, Dr. Axel Feuß. Der hat nämlich in seiner Dissertation „Wenzel Hablik (1881-1934) auf dem Weg in die Utopie“ geschrieben, dass Hablik 1925 einen Wettbewerb zur Renovierung des Ständesaals gewonnen hatte. Sein Entwurf sei vom damaligen Bürgermeister Adolf Rohde abgeändert worden. In einer Fußnote verweist Feuß auf das Verkaufsbuch des Künstlers. Für Juni 1926 seien dort „150,-- Procente“ für „Vorzimmer zum Ständesaal“ eingetragen. Vermutlich habe der Künstler der Stadt einen Freundschaftspreis gemacht, so Feuß heute.

Sensation oder optisch nicht anders als heute?

Fotos oder Skizzen von den Arbeiten existieren nicht. Es gebe Studien zur Gestaltung von Fluren. „Braune und gelbe Türumrandungen“, erläutert der Fachmann. Er geht nicht davon aus, dass sich unter den Farbschichten eine ähnliche Bemalung wie in Habliks Villa in der Talstraße oder dem Bölckschen Kontorhaus in Bad Oldesloe finden wird. „Das war expressionistisch“, erklärt Feuß: „Davon gibt es nichts mehr, deshalb sind diese Gebäude so

einmalig.“ Die Ständesaal-Gestaltung fiel in eine andere Schaffensperiode. Der Museumsleiter sagt:

„Ich kann mir nur große Flächen in pastelligen Farben vorstellen.“

Axel Feuß

Leiter des Wenzel-Hablik-Museums

Als wenig später die Nazis an die Macht gekommen seien, habe man die alte Farbe sicher nicht entfernt, sondern einfach übermalt. Deshalb geht auch er davon aus, dass Hablik unter den Schichten noch erhalten ist. Feuß sagt allerdings auch:

„Das ist aber eher keine Sensation. Das wird nicht viel anders sein, als heute.“

Axel Feuß

Leiter des Wenzel-Hablik-Museums

Und wie geht es mit dem Ständesaal und den Tafeln nun weiter? Völlig offen. „Es gibt ja immer Wunder“, beendete der Vorsitzende Busch den Tagesordnungspunkt.